

Die Sammlung Tausendundein Tag

Inspiration für die europäische Märchenkultur

Prof. Dr. Ulrich Marzolph • Die französische Sammlung «Les mille et un jours: Contes persans» wurde von dem Orientalisten François Pétis de la Croix veröffentlicht.¹ Hält man die letzte deutschsprachige Ausgabe² von «Tausendundein Tag» in Händen, so gewinnt man den Eindruck, dass es sich um eine zwar ansprechende, allerdings mehr oder minder beliebige Zusammenstellung von Geschichten aus den «morgenländischen» Literaturen handelt. Dabei verdienen es die Quellen, aus denen die ursprüngliche Sammlung schöpft, bewusst wahrgenommen zu werden.

Pétis de la Croix's «Tausendundein Tag» ist weitgehend eine Zusammenstellung von Geschichten, Episoden oder Elementen, die aus der im 15. oder späten 14. Jahrhundert zusammengestellten anonymen osmanisch-türkischen Sammlung «Feredsch ba'd esch-schidde» übersetzt, angepasst und neu arrangiert wurden. Diese wiederum gehen auf einen persischen Vertreter der Sammlungen unterhaltsamer und lehrreicher Erzählungen, ein «Dschāmi' al-ḥikāyāt», zurück. Das international bekannteste Märchen aus «Tausendundein Tag» ist wohl die Erzählung von Turandot, der männermordenden chinesischen Rätselprinzessin. Die hierauf beruhende Oper von Puccini wird bis heute vielfach aufgeführt.³

Der Verfasser und seine angeblichen Quellen

«Tausendundein Tag» wurde im Gefolge von Antoine Gallands «Tausendundeine Nacht» veröffentlicht. Im Vorwort behauptet der Herausgeber, dass er die von ihm veröffentlichten Geschichten dem berühmten Derwisch Moclès, dessen Name so viel wie «treu, tugendhaft» bedeutet, verdanke, den er als Oberhaupt der Mystiker in der iranischen Stadt Isfahan vorstellt. Dieser Moclès soll eine Reihe von unterhaltsamen Geschichten aus dem Indischen ins Persische übersetzt und unter dem Titel «Hizār va yak rûz», «Tausendundein Tag», zusammengestellt haben.

Während seines historisch verbürgten Aufenthalts in Isfahan von 1674–1676 habe

Pétis de la Croix von Moclès die Erlaubnis erhalten, von der persischen Übersetzung eine Kopie für den eigenen künftigen Gebrauch anzufertigen.

Spätere Forschungen haben gezeigt, dass die Angaben von Pétis de la Croix zur Herkunft seines Werks der bewussten Verschleierung dienen sollten. Moclès ist zwar eine

Spätere Forschungen haben gezeigt, dass die Angaben von Pétis de la Croix zur Herkunft seines Werks der bewussten Verschleierung dienen sollten.



historische Person, der Pétis de la Croix begegnet war. Allerdings hat das angebliche persische Originalwerk erstens nie existiert; zweitens hat Pétis de la Croix die meisten Erzählungen nicht aus dem Persischen, sondern aus dem Osmanisch-Türkischen übersetzt; und drittens hat er, statt eine mehr oder weniger am Original orientierte Übersetzung anzufertigen, Geschichten, Motive, Elemente, Handlungen und Figuren nach Belieben ausgewählt und neu angeordnet.

Den Titel der Sammlung hat Pétis de la Croix selbst erfunden, und zwar in Anlehnung an und in direkter Konkurrenz zu «Tausendundeine Nacht», einem Werk, das sich zu seiner Zeit grosser Beliebtheit erfreute. Die kritische französische Ausgabe von «Tausendundein Tag» durch Paul Sebag hat die Quellenlage von Pétis de la Croix's Werk zweifelsfrei belegt.⁴

Die Forschung nach den Quellen

Der französische Orientalist Jean-Adolphe Decourdemanche war wahrscheinlich der Erste, der 1896 eine detaillierte Bewertung der Beziehung zwischen dem osmanisch-türkischen Werk und Gallands «Mille et une nuit» sowie Pétis de la Croix's «Mille et un jours» vorlegte.

«Tausendundeine Nacht» war ein naheliegender Vergleichspunkt, da der Verleger von Gallands Übersetzung drei Erzählungen aus Pétis de la Croix's Übersetzung von «Feredsch ba'd esch-schidde» in den achten Band von Gallands Text eingefügt hatte,



*Das international
bekannteste Märchen aus
«Tausendundein Tag» ist wohl
die Erzählung von Turandot,
der männermordenden
chinesische Rätselprinzessin.
Die hierauf beruhende Oper
von Puccini wird bis heute
vielfach aufgeführt.*

Das Genre der wunderbaren und seltsamen Erzählungen

Die meisten Erzählungen in «Feredsch ba'd esch-schidde», übersetzt etwa «Erlösung nach Bedrängnis» oder «Freud nach Leid», gehören zu einer Gattung, deren Vertreter in der vormodernen arabischen Literatur, und damit auch in den anderen vormodernen Literaturen der muslimischen Welt, durch die Begriffe «'adschib» (wunderbar, erstaunlich) und «gharib» (seltsam) gekennzeichnet sind.

Es ist dieses Genre, das in «Tausendundeine Nacht» und den Geschwistersammlungen, dem «Buch der wundersamen Geschichten»⁷ und «Hundertundeine Nacht»⁸, vorherrscht. Erzählungen, die «'adschib» oder «gharib» sind, zielen über den Unterhaltungswert hinaus darauf ab, Ehrfurcht und Erstaunen zu wecken.

Die entsprechenden Geschichten betreffen aussergewöhnliche menschliche Verhaltensweisen oder Ereignisse, die den normalen Erfahrungshorizont überschreiten und den Leserninnen oder Zuhörern zeigen,



allerdings ohne Galland oder Pétis de la Croix darüber zu informieren. Trotz Gallands Protest werden die drei Erzählungen «Zayn al-Aṣnām» und «Khudādād und seine Brüder» mit der eingebetteten Geschichte der «Prinzessin von Daryābār» seither in den meisten Übersetzungen, die auf Galland basieren, als Teil von «Tausendundeine Nacht» angesehen.

Unter den zahlreichen Forschern, die sich mit der osmanisch-türkischen Sammlung beschäftigt haben, gebührt ein besonderes Verdienst dem österreichischen Turkologen Andreas Tietze, der das Werk als wichtiges Medium für die Übermittlung von Erzählungen von Ost nach West vorstellte.⁵

Der persische Vorläufer

Die Suche nach den vermuteten persischen Quellen der osmanisch-türkischen Sammlung hat mittlerweile ergeben, dass ein wesentlicher Teil der Erzählungen aus einem bestimmten persischen Manuskript übersetzt wurden, während der Rest aus einer Vielzahl von Quellen zusammengestellt wurde.

Dieser persische Vorläufer wurde vor einigen Jahren von der iranischen Iranistin Nasrin Askari im Manuskript «Munis-nāma», dessen Titel etwa als «Das Buch als intimer Freund» übersetzt werden kann, identifiziert.⁶ Das Manuskript stammt zwar erst aus dem 16. Jahrhundert, wurde aber ursprünglich gegen Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts verfasst. Das letzte Kapitel des «Munis-nāma» enthält insgesamt 31 lange Erzählungen. Auch wenn einige aufgrund von Lücken im Manuskript fehlen, so stimmen 27 von ihnen mit solchen aus «Feredsch ba'd esch-schidde» überein. Somit ist die Mehrzahl der dort enthaltenen Erzählungen bereits mehr als zwei Jahrhunderte vor der Abfassung des Werks belegt.

*Die entsprechenden Geschichten
betreffen aussergewöhnliche
menschliche Verhaltensweisen
oder Ereignisse, die den
normalen Erfahrungshorizont
überschreiten.*

dass es in der Lebenswirklichkeit mehr gibt als die alltägliche Erfahrung.

Damit erfüllten diese Erzählungen verschiedene Funktionen: Sie dienten als Ventil, um das Publikum von der Routine und den Mühen des Alltags abzulenken; sie stellten Ideale vor, denen die Zuhörer nacheifern konnten; und vor allem lehrten sie, dass angesichts von Gottes Allmacht absolut nichts unvorstellbar oder unmöglich ist. Dies gilt unabhängig davon, ob die moralischen oder ethischen Konnotationen positiv oder negativ sind. So können die Protagonisten der Geschichten grossherzig oder gastfreundlich sein oder eben verschlagen und jenseits der sozial verträglichen Normen schädlich für die Gesellschaft.

Auf diese Weise besitzen die Erzählungen des osmanisch-türkischen Werks geradezu didaktischen Charakter.⁹ Die Mehrheit von ihnen gehört zu dieser funktionalen Gattung der Geschichten des Wunderbaren und Seltsamen. Ihre wiederkehrenden Themen sind Grossmut, Grosszügigkeit und Gastfreundschaft; List, einschliesslich Neid, Hinterlist und Einfallsreichtum; Liebe und Treue in der Liebe; und Schicksal, einschliesslich der Folgen von weiser Herrschaft wie auch von Tyrannei.

Inspiration für die europäische Erzählkultur

Die Untersuchung der osmanisch-türkischen Sammlung und des Kontexts, in dem sie entstanden ist, zeigt unter anderem, dass



Prinz Khalaf bringt dem Khan den Falken zurück, bevor er in das Reich der schönen Rätselprinzessin Turandot reitet.

Wie es der Definition des europäischen Märchens entspricht, greifen hier oft übernatürliche Figuren oder Elemente in die Handlung ein.

die Sammlung auch für die Rekonstruktion verlorener erzählerischer Quellen der frühen persischen Literatur von grosser Bedeutung ist.

In Anbetracht der lebhaften politischen und kommerziellen Beziehungen zwischen Europa und dem Osmanischen Reich übermittelte die osmanisch-türkische Literatur Märchen von Ost nach West lange vor der Übersetzung von «Tausendundeine Nacht» ins Französische Anfang des 18. Jahrhunderts.

Dabei konnten Märchen aus schriftlichen Sammlungen durch mündliche Überlieferung von einer Kultur zur anderen vermittelt worden sein. Ein schriftlicher Text konnte durch den mehrfachen Verleih und die öffentliche Lesung vor einem grossen Publikum zu mündlichen Nacherzählungen anregen und zu einem veritablen «Volksbuch» werden, ein Begriff, der im europäischen Kontext gewöhnlich auf gedruckte Bücher der frühen Neuzeit angewandt wird, die potenziell ein breites Publikum erreichten, weil sie in Hunderten von Exemplaren gedruckt und gelesen wurden. Beide Arten der Aufführung konnten wiederum zur internationalen Verbreitung von Geschichten beitragen.

Das osmanisch-türkische «Feredsch ba'd esch-schidde» stammt bestenfalls aus dem späten vierzehnten Jahrhundert, und seine Hauptquelle, das persische «Munis-nāma», stammt aus dem zwölften Jahrhundert. In der persischen und arabischen Literatur gehen die Märchen auf noch ältere Vorbilder zurück und liegen damit weit vor den frühen europäischen Märchen von Autoren wie Straparola oder Boccaccio.

Das Erreichen des Märchenglücks

Die Erzählungen der vormodernen muslimischen Welt offenbaren auch Einsichten, die für die Geschichte des europäischen Märchens Bedeutung besitzen. So entspricht etwa das Konzept der «Erlösung nach Bedrängnis», das in der arabischen Literatur bereits vor über 1000 Jahren zur Abfassung umfangreicher Kompilationen anregte, der Grundstruktur des europäischen Märchens. Wie im europäischen Märchen durchläuft der Protagonist eine Reihe von Prüfungen und Schwierigkeiten, bevor er eine dauerhafte Verbesserung seines Status erreicht. Wie es der Definition des europäischen Märchens

entspricht, greifen hier oft übernatürliche Figuren oder Elemente in die Handlung ein.

In den «morgenländischen» Märchen der osmanisch-türkischen Sammlung ist der Protagonist wie im europäischen Märchen oft von königlicher Abstammung; und die dauerhafte Verbesserung des Status des Protagonisten führt in der Regel zur Heirat mit einer Prinzessin, oder nach muslimischem Recht mit bis zu vier verschiedenen Ehefrauen, sowie zum Erwerb von Reichtum als Schwiegersohn des Herrschers und zu Macht als Nachfolger des Herrschers – den drei Elementen, die das Erreichen des endgültigen Glücks für das Publikum des europäischen Märchens dokumentieren.

Die Bedeutung der wichtigsten Quelle von «Tausendundeine Tag» liegt also nicht nur in der inhaltlichen Übermittlung bestimmter Märchen von Ost nach West. Darüber hinaus könnte das Werk eine inspirierende Wirkung auf die Gattung des Märchens gehabt haben, die in der Folge internationalen Erfolg haben sollte.

- 1 Mille et un jours, contes persans traduits en français par M. Petis de Lacroix, Paris 1710–1712.
- 2 R. Schmitz, Tausendundeine Tag, Morgenländische Erzählungen, Berlin 2014.
- 3 Turandot, die persische Märchenerzählung, Edition, Übersetzung, Kommentar von Y. Mogtader und G. Schoeler, Wiesbaden 2017.
- 4 P. Sebag (Hrsg.), F. Pétis de la Croix, Les mille et un jours. Contes persans, 2., erw. Aufl., Paris 2003.
- 5 Tietzes (1914–2003) Plan einer umfassenden Publikation über das Werk hat erst nach seinem Tod zur Veröffentlichung des Buchs in Faksimile und Transkription geführt, die von Tietzes Kollegen und Freund, dem ungarischen Turkologen György Hazai (1932–2016), erstellt wurden. Tietzes unveröffentlichte deutsche Übersetzung diente als Grundlage der 2017 vorgelegten wissenschaftlichen Untersuchung von Ulrich Marzolph.
- 6 Es wird in der British Library in London aufbewahrt. Über den ansonsten unbekanntem Autor des Buchs sind nur wenige biographische Informationen verfügbar.
- 7 U. Marzolph (Hrsg.), Das Buch der wundersamen Geschichten. Erzählungen aus der Welt von 1001 Nacht, München 1999.
- 8 101 Nacht, aus dem Arabischen erstmals in Deutsche übertragen von C. Ott nach der Handschrift des Aga Khan Museums, München 2012.
- 9 Der französische Arabist Aoubakr Chraïbi liefert mit der Gattungsdeterminante auch den Schlüssel zum Verständnis des osmanisch-türkischen Werks und anderer vergleichbarer Kompilationen.

Prof. Dr. Ulrich Marzolph, Islamwissenschaftler und Spezialist für die Erzählkultur des muslimischen Orients. Zahlreiche Publikationen zu arabischen, persischen und türkischen Witzen und Schwänken, Märchen, Volksromanen und anderen Geschichten. Weiterführende Literatur: U. Marzolph, Relief after Hardship. The Ottoman Turkish Model for The Thousand and One Days, Detroit 2017.

Der Wesir Kawerscha

Geschichte aus Tausendundein Tag

König Khodawand von Hyrkanien hatte einen klugen und erfahrenen Wesir namens Kawerscha.

Eines Tages wollte Kawerscha baden. Er stand neben dem Wasserbecken und zog seinen Ring vom Finger, als er ihm aus Versehen ins Wasser fiel. Doch der Ring sank nicht zu Boden, sondern schwamm auf der Oberfläche des Wassers. Der Wesir betrachtete den Ring nachdenklich, dann wandte er sich an seine Diener und sprach: «Nehmt meine wertvollen Gegenstände aus dem Haus und versteckt sie. Macht schnell, denn der König wird mich noch heute gefangen nehmen.»

Die Diener eilten davon und versteckten die Wertgegenstände des Wesirs, doch sie waren noch nicht fertig, als bereits der Wachhauptmann des Königs mit seinen Soldaten eintraf.

«Ich habe den Befehl erhalten, dich einzusperren, da du dich schuldig gemacht hast!», sprach der Wachhauptmann.

Die Männer des Königs legten den Wesir in Ketten und sperrten ihn in den Kerker. Alles, was sich noch im Haus des Wesirs befand, nahmen die Soldaten mit sich.

Einsam und zu Unrecht beschuldigt, sass Kawerscha im Kerker. Man erlaubte ihm nicht, mit Freunden zu sprechen, und mit jedem Jahr, das verging, wurde seine Haft strenger.

In seinem Unglück blieb dem gefangenen Wesir nur ein einziger Wunsch: Er wünschte sich nichts sehnlicher als ein wenig Granatapfelkompott. Jeden Tag bat er die Gefäng-



niswärter darum, doch je mehr er bat, umso strenger wurde er bestraft.

Doch einer der Wärter bekam Mitleid mit dem unglücklichen Mann und gab ihm schliesslich in einer kleinen Porzellanschüssel ein wenig Granatapfelkompott.

Der Wesir konnte sein Glück kaum fassen. Er stellte das Schüsselchen vor sich auf den Boden und wollte soeben den ersten Löffel davon zum Mund führen, als zwei grosse Ratten keifend und zankend an die Schüssel stiessen und hineinfliegen.

Nachdenklich betrachtete der Wesir die beschmutzte Speise. Dann rief er den Gefängniswärter zu sich und bat: «Bitte richte meinen Dienern aus, dass sie die versteckten Schätze wieder in mein Haus bringen sollen, denn bald wird der König mich aus meiner Haft entlassen und zu sich rufen.»

Kaum hatten die Diener die Gegenstände wieder in das Haus Kawerschas zurückgebracht, als der Wachhauptmann den Wesir

aus der Zelle holte und vor den Thron des Königs Khodawand brachte.

Dieser sprach: «Ich habe deine Unschuld erkannt und schenke dir deshalb nicht nur deine Freiheit, sondern auch mein Vertrauen. Ab sofort sollst du wieder mein Wesir sein.»

So kehrte sich das Unglück Kawerschas wieder in Glück. Seine Freunde feierten seine Rückkehr, und als er seine Erlebnisse erzählt hatte, fragten sie: «Wie konntest du wissen, dass der König dich einsperren lässt? Und woher wusstest du, dass er dich wieder befreien wird?»

«Wisst ihr», sagte Kawerscha, «als ich sah, dass der Ring auf dem Wasser schwamm, anstatt unterzugehen, da verstand ich, dass ich die höchste Stufe des Ruhmes erreicht hatte und mein Glück nicht höher wachsen konnte. Nach dem Schicksal der Menschen musste sich mein Leben ins Unglück verwandeln, und so geschah es auch. Aber als ich im Kerker war und nach vielen Jahren endlich mein einziger Wunsch erfüllt wurde, ohne dass ich das Granatapfelkompott hätte geniessen können, da verstand ich, dass die Grenzen meines Unglücks erreicht waren und von nun an wieder Freude und Glück in mein Leben kommen würden, und genauso geschah es.»

Fassung D. Jaenike, nach: P. Ernst, F. P. Greve, Erzählungen aus Tausendundein Tag, Frankfurt a. M. 1909, revidierter Neudruck 1963, S. 79–81, unter dem Titel: Die Geschichte des Wesirs Kawerscha.

Focusing und Märchen:
Freiraum schaffen für Seelennahrung



Einführung für Erzählende und Interessierte
www.focusing.maerchen.ch